

**G. Winter's Univ.-Buchh.** in Heidelberg ferner:  
**Linder, G.**, Simon Sulzer u. sein Antheil an der Reformation im Lande Baden, sowie an den Unionsbestrebungen. gr. 8<sup>o</sup>. (IV, 170 S.) \* 3. —

**Gustav Wolf i. G. Guillermo Levia** in Leipzig.  
**Klimke, A.**, Anleitung zum Malen auf Porzellan u. Glas f. Dilettanten. 4. Aufl. 8<sup>o</sup>. (118 S. m. 62 Holzschn.) \*\* 1. 75

**Leo Woerl's Sep.-Sto.** in Würzburg.  
**Woerl's Reisehandbücher.** Hoch vom Säntis. Spaziergänge im Appenzellerland von A. v. Baldingen. 2. Aufl. gr. 16<sup>o</sup>. (IV, 112 S. m. 1 Karte der Schweiz.) \* 1. —

### Verzeichnis künftig erscheinender Bücher, welche in dieser Nummer zum erstenmale angekündigt sind.

**G. Beck** in Athen. Seite 6833  
**Neugriechische Bibliographie.**  
**Carl Heymanns Verlag** in Berlin. 6832  
**Naase, L.**, Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie.

**Leo S. Olschl's Verlag** in Verona. Seite 6833  
**La Lingua tedesca.** 4. Jahrg.

**Bartholf Senff** in Leipzig. Seite 6833  
**Signale f. d. musikal. Welt 1890.**

## Nichtamtlicher Teil.

### Technische Rundschau im Buchgewerbe.

1889. Nr. 12.

Einem in der »Photographischen Correspondenz« abgedruckten Aufsatz von L. Schrank über den photographischen Druck im Buchgewerbe entnehmen wir folgendes:

Der Verfasser spricht die Ueberzeugung aus, daß der Heliogravüre oder Heliotypie die Zukunft gehört und daß sie die sonstigen Illustrationsverfahren überflügeln werde, und zwar einerseits wegen der Schmiegsamkeit, mit der sich heliotypische Bilder dem Buche, namentlich dem gebundenen Buche, einfügen, andererseits wegen der Unveränderlichkeit der Drucke und ihrer Widerstandskraft gegen atmosphärische Einflüsse. Was den ersteren Punkt anbetrifft, so bemerkt Schrank, daß die Verfahren, wie Glanzlichtdruck, Kohleverfahren, Platinotypie, Albumindruck, welche das Aufziehen auf einen Karton erheischen, für die Buchillustration unpraktisch erscheinen, weil sich die Kartons leicht verziehen und sie das Einbinden erschweren.

Der Verfasser prüft hierauf die obengenannten Verfahren in Bezug auf ihren Preis und auf die Beständigkeit der damit erzeugten Bilder, und gelangt zu dem Schlusse, daß nur der Lichtdruck an die Heliogravüre allenfalls heranreicht. Selbstverständlich betreffen die Ausführungen nur das Illustrieren mit Bildern außerhalb des Textes, auf besonderen Blättern. Für Bilder im Texte ist nach der Ansicht des Verfassers die Autotypie vollkommen am Platze. Sie trete so vollkommen an Stelle des Holzschnittes, daß sie ihren Platz sicher behaupten werde.

In einer Aufsatzreihe über das Problem des mechanischen Letternsatzes drückt das »Journal für Buchdruckerkunst« gleich vielen Beurteilern die Ueberzeugung aus, daß dieses Problem schwerlich je durch eine eigentliche Setzmaschine gelöst werden wird, d. h. durch eine Maschine, welche mit beweglichen Lettern arbeitet und sich von der hergebrachten Weise nur dadurch unterscheidet, daß die Bewegung des Armes des Setzers durch die Bewegung von Tasten und Hebeln ersetzt wird. Die Zukunft gehöre vielmehr dem von uns bereits gebührend gewürdigten Linotype von Mergenthaler oder einem ähnlichen Apparat, welcher die zum Druck benötigten Stereotypplatten gleich gießt, und zwar am besten zeilenweise, worauf die Platten, nach beendetem Druck, in den Schmelztiegel zurückwandern. Die Zukunft gehöre, mit anderen Worten, der Abschaffung der beweglichen Typen. Wenn der Linotype das Problem löse, so werde er den Erfolg übrigens nicht bloß seinem Prinzip, sondern auch der genialen Weise verdanken, mit welcher Mergenthaler die schwierige Frage des Ausschließens löste. Das Ausschließen erfolgt nämlich beim Linotype durch keilförmige Metallstücke, welche der Setzer von unten zwischen die Wörter schiebt, sobald die Zeile beinahe voll ist, und zwar geschieht dieses Emporheben durch einen besonderen Hebel.

Es bestehen, wie unseren Lesern bekannt, mehrere Verfahren zum sogenannten chemigraphischen Neudruck, d. h. zur Herstellung von neuen Auflagen eines Werkes oder von Teilen eines Werkes auf lithographischem Wege, wenn der Neusatz sich nicht verlohnt. Es wird der chemigraphische Neudruck

u. a. von C. Reinecke in Berlin in ausgedehntem Maße in folgender Weise geübt: Er benutzt die mit Firnisfarbe gedruckten Vorbilder selbst zur Uebertragung auf Stein oder Zink. Mittels Säuren wird der Zusammenhang zwischen Papier und Farbe gelockert und diese dadurch befähigt, an der präparierten Druckfläche zu haften. Durch vorsichtiges Aufwalzen neuer Farbe werden die ursprünglich schwachen Schriftspuren verstärkt und zur Abgabe der Farbe im Wege des lithographischen Druckverfahrens befähigt. In Amerika verwendet man dagegen lieber die Photographie. Das Verfahren ist freilich teurer; dafür wird aber das Original nicht zerstört, was unter Umständen von großem Werte sein dürfte.

Gegen den chemigraphischen Neudruck trat neuerdings das »Centralblatt für Bibliothekswesen« unter dem Vorgeben auf, ein solcher Neudruck sei eine Fälschung und um so verwerflicher, als man nicht wisse, wie lange diese Drucke sich halten werden. Gegen die letztere Ansicht tritt nun die »Papierzeitung« mit Recht auf. Der chemigraphische Neudruck sei ebenso haltbar, wie jedes andere Erzeugnis der Buch- oder Steindruckpresse. Von einer Fälschung könne überhaupt nur die Rede sein, wenn man den chemigraphischen Druck für gewöhnlichen Druck ausgeben und namentlich auf diesem Wege neu hergestellte kostbare und seltene Werke als Originalausgaben verkaufe.

Wer mit den Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß davon im großen und ganzen nie die Rede war. Es werden mittels chemigraphischen Drucks zumeist nur kostbare Zeitschriftenreihen ergänzt, und es leisten die Verleger, welche dergleichen Ergänzungen vornehmen, in der Regel damit den Privatgelehrten und öffentlichen Bibliotheken nicht hoch genug zu schätzende Dienste. Diesen liegt meist viel weniger an dem Besitze eines Originals im bibliographischen Sinne, als an dem Besitze eines vollständigen Exemplares des betreffenden Werkes, und sie würden mitunter selbst mit einer Abschrift zufrieden sein.

Ein wahrer Retter in der Not ist auch der chemigraphische Neudruck in dem leider nicht ungewöhnlichen Falle, daß einzelne Bände aus einer ursprünglich vollständigen Zeitschrift oder aus einem bändereichen Werke abhanden gekommen sind oder durch Feuer zerstört wurden. Noch besser ist freilich die Ergänzung mit Hilfe der Photographie.

Ueber die Behandlung des Chromopapiers bringen »Freie Künste« einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Das Papier muß einige Tage vor dem Druck in den Druckraum geschafft und dieser Raum gegen die äußere Luft möglichst abgesperrt werden. Vor dem Druck ist das Chromopapier in Makulatur einzulegen, welche mindestens drei Finger breit über das zu bedruckende Papier hinausragt. Die Farbe für das Chromopapier muß kompakt sein; man soll ferner mit möglichst wenig Farbe drucken, damit die folgenden Farben noch gut abheben können. Diese trägt man etwas fatter auf. Tonfarben vermengt man in der Regel mit Weiß.

Aus Anlaß des Erscheinens der prachtvollen Weihnachtsnummer der Zeitschrift »Moderne Kunst« (Berlin, H. Bong) noch ein Wort über den Tonüberdruck von Fischer & Wittig in Leipzig. Bei Betrachtung namentlich des Prachtblattes »Weih-